

Erst 20 und schon approbierte Zahnärztin

Die Wolgograderin Natalia Kasanzewa ist Hospitantin in Halle

Natalia Kasanzewa ist 20 Jahre alt. Am 22. Juni 2012 nahm sie aus den Händen des Rektors der Medizinischen Fakultät der Universität in Wolgograd ihr Staatsexamenszeugnis entgegen; die Prüfung als Zahnärztin hat sie zuvor mit Auszeichnung bestanden.

Die hübsche, kluge Wolgograderin, sicher die jüngste Zahnärztin weit und breit, ist seit November 2011 Hospitantin an der Universitätszahnklinik Halle in der Poliklinik für Zahnerhaltungskunde und Parodontologie bei Prof. Dr. Hans-Günter Schaller. Dafür hatte sie eines der raren Stipendien des russischen Staates für einen einjährigen Studienaufenthalt im Ausland erhalten.

Dass sie in Halle an der Saale landete, ist kein Zufall: „Ich hätte auch in die USA gehen können“, berichtet sie ungerührt, „aber ich wollte dort hin, woher unsere Studenten kamen.“ – „Unsere“ – das sind die ihrer Großeltern, von denen offenbar zu Hause immer mal wieder die Rede ist. 1962 hatten an der Wolgograder Universität die ersten deutschen Studenten ihr Zahnmedizinstudium begonnen. Es habe eine Reihe ausländischer Studenten gegeben, aber die deutschen seien am besten gewesen, sehr fleißig und gewissenhaft – so weiß es Natascha jedenfalls von ihrer Großmutter, die damals Dozentin für Konservierende Zahnheilkunde war.

Unter den so gelobten Studenten war vor knapp 50 Jahren auch Prof. Dr. Dr. Johannes Schubert, heute Direktor der Klinik für MKG- und Plastische Chirurgie der Hallenser Universität. Weil er den Kontakt nach Wolgograd nie ganz abreißen ließ – so weilte er in den zurückliegenden Jahren mehrfach zu Gastvorlesungen und OP-Kursen an der dortigen Universität –, rückte für die Enkelin seiner mit der Uni noch eng verbundenen ehemaligen Dozenten (ihr Großvater, Kieferchirurg und Onkologe, war einer von Schuberts Chirurgie-Lehrern) die hallesche Universitätszahnklinik ins Blickfeld. Und wenn man die junge Dame schon in die Welt ziehen ließ, dann wollte man sie

Natalia Kasanzewa, Hospitantin an der Universitätszahnklinik Halle, zusammen mit Prof. Schubert beim Zahnärzteeball 2012 in Magdeburg und mit Prof. Schaller im Füllsaal der Klinik. Hospitationen ausländischer Studenten seien eher selten, so Prof. Schaller, der ein Lied von der damit verbundenen Bürokratie singen kann. Über Können, Eifer und Wissensdurst von Natascha ist er jedoch des Lobes voll.

Fotos: Fiedler



Das ist sie, daran gibt es keinen Zweifel. Sie genießt in vollen Zügen nicht nur die herzlichen Kontakte zur Familie Schubert, sondern weiß sich auch bei ihrem Mentor, Prof. Schaller, bestens aufgehoben. Voller Begeisterung ist sie über die studentische Ausbildung in Halle, die viel mehr Praxisnähe

Natalia Kasanzewa hat in allen Abteilungen der Universitätszahnklinik Halle an den Kursen teilgenommen, hat bei Zahnbehandlungen und Operationen assistiert. Minutiös führt sie Buch über ihr Tun, denn Hospitantin und Mentor müssen das absolvierte Programm nachweisen können. Regelrecht Feuer gefangen hat sie für die zahnmedizinische Forschung: „Ich hätte mir noch vor zwei Jahren nie vorstellen können, einmal in die Forschung gehen zu wollen, aber hier habe ich gemerkt: Das ist sooo interessant!“ – Was sie so fasziniert, ist das Projekt der Erforschung genetischer Faktoren der aggressiven Parodontitis.

Übrigens spricht sie fließend Englisch und hat während der sieben Monate in Halle ihr Deutsch wesentlich verbessern können. Neben den Hospitationen an der Klinik und der Vorbereitung auf das Examen besuchte sie abends den Sprachkurs der Volkshochschule. Für Hobbys bleibt

da nicht viel Freizeit; Natascha nennt Klavierspielen, Bücher, Musik, Ausflüge, Freunde treffen, einfach Spaß haben. Mit Prof. Schubert und seiner Frau streift sie gern durch Halle, von dessen Geschichte sie dabei viel erfährt. Die Stadt habe sie sehr überrascht, erzählt sie unbekümmert; dass eine Stadt so viele alte Gebäude haben kann, sei für sie sehr ungewöhnlich – in Wolgograd stünden nur neuere Häuser. Da senkt man dann als Deutsche doch den Blick ...

Dass die vielseitig talentierte Natascha Zahnärztin würde, war ihr fast in die Wiege gelegt: Nicht nur die Großeltern, auch die Eltern haben den gleichen Beruf. Sie hatte aber auch mit einer künstlerischen Laufbahn geliebäugelt. Die Zahnmedizin erschien ihr dann aber anspruchsvoller: „Man kann ein mittelmäßiger Pianist sein, aber ein mittelmäßiger Arzt – das darf man nicht sein.“

Keine Frage, dass sie zu den Besten zählen kann.